

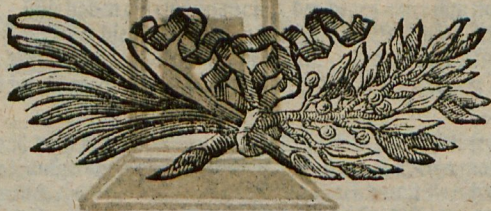
Gefährliche

III

61

(1-32)

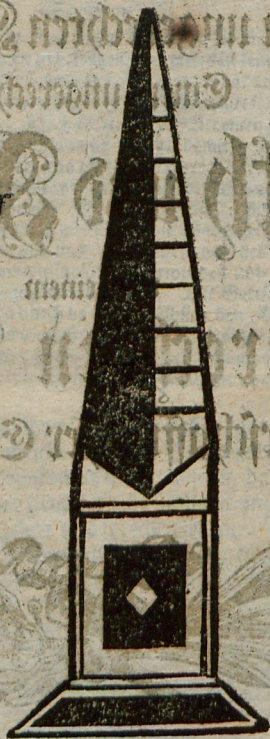
Stutterredung
zwischen
Sweyen ungerechten Hausbaltern,
Einem ungerechten
Rath und Richter
und einem
Ungerechten Nachter
Herrschafftlicher Einkünffte.



Im Jahr 1734.

Weg-Säule nach Waldheim.

Causenburg, - - -	1½ St.
Glaubens-Spiel, - -	1½ St.
Falsch Testamentsdorf	1 St.
Rabulisten-Stadt, -	1½ St.
Gesehenckfräß, -	1 St.
Colludafurb, -	1 St.
Befehlinderung, -	1 St.
Waldheim, -	1 St.



1734



So mein Herr, wo haben sie sich denn hieher verirret, so daß wir uns einander an diesem gar unangenehmen Orthe sprechen. Haben sie denn den Weg hieher nicht gewußt, daß sie sich vor demselben besser hätten in acht nehmen können. Jener Doctor fragete einen Bauer, wo der Weg nach einer gewissen Stadt hinglengte, der Bauer aber antwortete darauf: Herr sendt ihr nicht ein Doctor. Ja antwortete der Doctor. Je Herr versetzte der Bauer: Ein Doctor ist ein Mann der alles weiß, so werdet ihr also auch wohl wissen, wo der Weg da oder dorthin zu jener oder einer andern Stadt geher: Und folglich sage ich es euch auch nicht. Und sie mein Herr haben nicht gewußt, welcher Weg nach Waldheim führe.

Spotten sie meiner nicht mein Freund, denn so wie das Haus des Todes viel Pforten hat, durch welche man in dasselbe hinein gehet, so und nicht anders sind auch die Wege verschiedlich, welche nach Waldheim dahin führen. Sie haben als ein Financier, der denen unter ihm stehenden Leuten die Haut über die Ohren ziehen wollen, den Weg dazu gefunden, ich aber bin durch andere Wege dahin gerathen. Doch beyde Wege auf welchen wir hinein gegangen, mögen mit Recht die Caufen-Wege heißen.

Sich daß doch vor alle diejenige, welche noch in der Welt seyn, eine Weg-Säule aufgerichtet werden möchte, auf was vor Ort man überhaupt zukommet, ehe man nach Waldheim gelanget, damit sie sich vor diesem Orthe der Svaal hüten mögen. Indessen heiße ich sie bey uns zum schönsten willkommen.

Dieses böse Wort ist mir sehr unangenehm, und wäre ich überhaupt lieber der Wohnung in Waldheim überhoben gewesen, als daß sie mich in

derselben willkommen heißet. Gewiß es ist ein saurer Weg dahin, ob er gleich anfangs süsse ist.

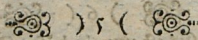
G.

Dreientige gottlose Leute, so sich noch in der Welt befinden, und keine Hölle glauben wollen, mögen sich belehren lassen, daß der Weg zur Hölle so wohl, als der nach Waldheim im Anfang süß und angenehm sey, hernachmahls aber sich mit Bitterkeit endiget. Man gehet auf einem Wege der mit Rosen besetzt ist, und lauter Vergnügen den aussen zeigt. Mir war dieser ganze Weg gleichsam mit Louis d'oren, Ducaten und Species Thalern gepflastert, ja es stunden ganze Säckle davon auf beyden Seiten, welche ich bey Gelegenheit aufheben, und mich derselben nach Wunsche gebrauchen konte. Allenthalben stunden Boutheillen von Ungarischen Wein, der so excellent war, als es in der Welt nur möglich. Der schönste Spargel wuchse nicht weniger vor mich und meine Kehle in Überfluß, ja die Lerchen, und was man sonst von Delicatessen nur ersünen konte, flogen mir gleichsam gebraten in den Mund. Was glauben sie denn also nicht, daß ich viel gute Freunde gefunden haben sollte, die an meinem Glück mit Theil nehmen, und sich dasselbe zu Nuße machen wollten. Allenthalben gute Freunde, allenthalben gute Compagnie, in welcher ich noch darzu der Vornehmste war. Allenthalben ein gut Glas Wein, gute Music, auserlesener Delicatessen, ja lauter Vergnügen, indem es auch bey dem allen selbst nicht an der Quintessenz des Menschlichen Vergnügens, ich meyne an schönen Frauenzimmer fehlte.

R.

Indessen saßen sie doch eben so, wie man die Hölle insgemein abmahlet, in welcher die verwogene Welt-Kinder bey dem üppigen Genuß des zeitlichen Lebens fahren, sie saßen auf einem Stuhl, der auf einer Spinnweben stunde, unter welcher Spinnweben denn die Hölle ihren Thron aufgethan hatte, daß sie alles was ihr zugehöret, verschlingen möchte. Auf dem Tische hatten sie zwar alles dasjenige stehen, was zum Vergnügen des menschlichen Lebens irgend etwas beytragen kan. Allein der Genuß dauerte davon nicht lange, ja über ihren Haupte hieng ein blosses zweisehnendes Schwerdt, an einen seidenen Faden, der so bald er risse, ihnen ohne Zweifel den Todt zusiehen muste. Diß war ihr Zustand als die Spinnweben risse, und zugleich das Schwerdt herunter fiel, so daß sie, nachdem sie das Schwerdt der Gerechtigkeit zur Gnüge gefühlet, endlich nach Waldheim fahren mußten.

G.



S.

Wie wohl wissen sie nicht zu moralisiren. Allein warum haben sie diese Moral sich nicht selbstem ehemahls geprediget, damit sie diesen Dorch begünstiget vermeiden, und nicht in ihr eigen Unglück rennen mögen.

L.

Die Rathsherrn sind niemahlen klüger, als wenn sie vom Rathhause kommen.

S.

Ohne Zweifel haben sie ihr grosses Glück nicht ertragen können.

L.

Ja freylich, denn dazu gehören gesetzte und feste Schultern, und wer ist wohl auf der Welt, der sich nicht einem übermäßigen Glücke solte blenden lassen, wenn dasselbe auf einmahl uns mit seinen Wohlthaten überschüttet?

S.

Ein grosses Glück ist allerdings mehr zu fürchten, als ein grosses Unglück, denn nach dem Unglücke muß sich wieder ein Glücke einfinden, nach dem Glücke aber, kan man nichts anders als ein Unglück erwarten. Allein nehmen sie es mir nicht übel, sie müssen es in ihrem Glücke gar zu arg gemachet haben, weil dasselbe so kurz gedauert hat, denn glauben sie, mein Glück, in welchem ich mich ehemahls befand, dauerte doch viel länger, als das Ihrige nicht gewähret hat.

L.

Ich wolte mich der Gelegenheit bedienen, so gut ich konnte, und also ware es nicht meine Schuld, daß ich ihn mit jenem Bürgermeister, der nach dem er seine erste Charge verlohren, einen Nachwächter abgeben mußte, anstimme: Es währet alles eine Weile.

S.

Ja, ja es war ihnen nichts daran gelegen, daß ihr Leben kurz daurete, wenn es nur herrlich und prächtig genug wäre.

L.

Freylich heist es nach dem gemeinen Sprichwort: Die Frömmigkeit wird von jedermann gelobet, indessen aber frieret und hungert sie sich doch bald vor Kälte und Dürffigkeit zu Tode, und dergleichen Bärenhautersches Leben war nicht vor mich. Ich wolte vielmehr auf dem Theatro der Welt was grosses vorstellen, wenn gleich das Schauspiel nicht lange dauerte.

A 3

dauerte.

daurete. Jener sagte: Es ist um ein böses Viertel Strindgen zu thun, indessen genieße ich doch vorher aller Süßigkeiten des Menschlichen Lebens, und so wolte ich mich auch divertiren, ehe mein Lebensaus wäre.

S.
Wir haben es so gemacht, wie jener Bauer, der sich vor einen Propheten ausgab, und daß er alles vorher sagen könnte, wenn man ihn drey Tage nach einander wohl tractirete. Denn ob er gleich von der Prophecyungs-Kunst nichts verstande, so erhielt er doch dadurch seinen Zweck, daß er herrlich tractiret wurde. Allein mit Erlaubniß, sie seyn ein Gelehrter von Profession.

L.
Wie ich nicht anders weiß, und da mich das Schlestien erzeuget, so habe ich auf verschiedenen Universitäten in Deutschland studiret, auch auf der berühmten Universität Halle den Titul eines Doctoris Juris erhalten.

S.
Sie hätten gar nicht gebrauchet auf so viel Universitäten zu studiren, noch Doctor Juris zu werden, daß sie nach Waldheim kommen mögen.

L.
Sie lachen mich in meinem Unglück nur aus, diejenigen so nach Batavia in Ost-Indien reisen, gehen nicht zu dem Ende dahin, daß sie daselbst sterben, oder in der See ertrincken wollen. Indessen begegnet es doch vielen, und also dürfen sie mir nicht mein Unglück so gar spöttisch aufrecken.

S.
Vielleicht aber haben sie zu viel studiret, daß sie endlich nunmehr zu hoher Schule nach Waldheim befördert worden, denn man saget doch sonstens insgemein: Die Gelehrten die Verlehrten.

L.
Ich habe so viel studiret als mir zu wissen nöthig gewesen, daß es mir aber bey meiner Wissenschaft nicht gelungen, ist eine andere Sache.

S.
Viel Leute studiren nur deswegen auf Universitäten, daß sie viel wissen und lernen wollen, an einem guten Gewissen aber scheint ihnen überhaupt nicht viel gelegen zu seyn, daher sie denn dasselbe mehrertheils an den Nagel hängen.

L.
So wie es überhaupt die Juden, Kaufleute und Pächter mehrertheils

theils thun, als deren Gewissen nicht selten so groß ist, daß man mit einem vier-spännigen Fuder Heu hinein fahren könnte.

S.

Ich weiß es allein. Ein gewisser Advocat fand einstmahls ein gutes Gewissen auf der Strafe liegen, und weil er nun dergleichen niemahlen gesehen hatte, so wußte er auch nicht, was er daraus machen sollte. Endlich sahe er es vor Maculatur an, und steckte es bey sich, machte aber bey der ersten Zusammenkunft guter Freunde Fidibus daraus, mit welchen er eine Pfeiffe Toback ansteckete.

L.

Ich glaube wir reden beyde von einer Sache, die uns in unsern ehemahligen Verrichtungen unbekandt gewesen, denn hätten wir mehr Gewissen gehabt, so dürfften wir uns nicht aniso hier befinden.

S.

Ich hatte doch so viel Gewissen, daß ich denen Leuten mit welchen ich zu thun hatte, nicht auf einmahl alles nahme, sondern ihnen noch etwas zurück ließe, damit sie sich wieder erhohlen, und mir einander mahl wenn ich wieder kähme aufs neue zinsen konten.

L.

Ja ja dieses gute Gewissen hatte ihren eigenen Nutzen zum Grunde gehabt. Allein ein Advocat kan nicht immer nach seinem guten Gewissen verfahren, denn wenn er eine Sache unter die Hände bekommt, so wird dieselbe ihm von seinen Clienten nicht anders als die gerechteste Sache von der Welt vorgestellt, nachhero aber wenn er die Sache untersucht, findet er zuweilen das Gegentheil, da es aber nicht mehr Zeit ist, die Sache weg zu geben.

S.

Er kan sie immer weg geben wenn er will, nur hält ihn alsdenn sein eigener Nutzen zurück, wo aber haben sie um Vergebung practisiret.

L.

Mehr als an einem Orthe, insonderheit aber habe ich mich eine gute Zeit in Liegnis aufgehalten, und daselbst der so genandten gülden Praxi, welche aber oft sehr bleyern ist, obgelegen.

S.

Sie müssen gewiß ihr metier als ein Advocat nicht wohl verstanden haben, wenn sie sich über die Einkünfte der Praxis beschwehren. Denn ist

ist in diesem Stück mit manchen Advocaten und manchen Müllern einerley Beschaffenheit. Ein gewisser Müller gieng einsmahls betteln, ein anderer Müller aber fragete ihn, wie viel denn an seinem Dritte Bauren gewesen wären, der Müller antwortete: Zehne. O so seyd ihr wohl ein unverständiger Müller, sagte der andere, daß ihr nicht gemacht habet, daß diese zehn Bauren eher hätten betteln gehen müssen, als ihr selbst. Und so kan auch ein Advocat, wenn er seine Kunst anders recht verstehet, eher machen, daß es allen andren Leuten in der Stadt an Nahrung fehlet, als daß ihm etwas und auch nur das geringste abgeben sollte. Folglich kan demnach kein Advocat über seine Praxis jemahls klagen, wenn er nur seiner Dinge gewiß ist.

Es giebt unter denen Advocaten gar zu viel Jusscher und ungerechte Leute, welche denenjenigen so ihre Profession rechtchaffen verstehen, und gewissenhaft sind, das Brod aus dem Munde nehmen, oder doch die andren gleichsam mit Gewalt zwingen, daß sie, wollen sie anders Brod haben, sich auch auf dergleichen falsche Künste legen müssen.

Ja ja, im Himmel ist nur ein Advocat, man weiß also nicht, wo die übrigen hingetathen werden, denn im Himmel wird kein Proceß mehr gehalten, sondern alles friedlich zugehen.

Es kan aber keine Republicque ohne Advocaten bestehen, so wenig als eine Heerde Schaaf ohne Hunde seyn kan, welche sie wieder die Wölffe beschützen.

Oftt aber ist mancher Hund vom Wölffe gefallen, und der frisset die Schaaf eben so gut als der Wölff selber.

Die eigennützigte Financier, welche denen Ländern das Weck aus denen Beinen saugen, sind denen hungerigen Wölffen nicht unähnlich, indem sie eben so viel Unglück anrichten, als wenn ein Wölff unter eine Heerde Schaaf gerath.

Ich glaube, daß sie als ein Advocat ihre Wölffs-Klauen ebenfalls offmahlen haben blicken lassen, man hat mir ja gelaget, daß sie zu verschiedenen mahlen die Gelder, welche ihre Clienten ihnen in depositum gegeben, zu ihrem selbst eigenen Nutzen verwendet.

Ich hatte an denselben Geldern so viel mehrer Clienten ge-
 leistete Advocaten Arbeit austausge schon einen Antheil zu fordern, und also
 konnte ich gedachte Depositen-Gelder mit guten Recht angreifen, das
 übrige aber davon meynete ich, das es auf den Proceß ausgehen würde,
 und also wolte ich es auch im Voraus zu mir nehmen.

So haben sie also das Geld vorhero verzehren, und hernach den Pro-
 cess darnach incaminiren wollen, das das Geld nothwendig darauf gehen
 müssen. Ein herrliches Gewissen, das heisset ja jemanden das Geld aus
 dem Beutel stehlen, und nichts anders als eine öffentliche Betrügerrey.

Lange nicht so eine Betrügerrey als die Streiche derer ungeredten
 Financiers, so die Leute mit Gewalt unter dem Schein des Rechts des
 Thrigen berauben.

Mein Herr, ich sehe sie sind auf die Financiers gar sehr erbittert, als
 sein sie haben dazu keine Ursache. Ein Financier der ungeredht ist, hat
 doch noch einen grossen Vorzug vor einen ungeredten Advocaten. Denn
 vors erste giebet der Financier den grösssten Theil von demjenigen, was
 er erwirbet, dem Landes-Herren, von welchen er dependiret, und also ver-
 mehret er des Herren Casse, wenn er zugleich etwas in seinen Sack ziehet,
 und dabey denen Leuten unrecht thut. Allein ein ungeredhter Advocat nim-
 met alles einzig und allein vor sich, und ein grosser Herr hat nicht den ger-
 ringsten Nutzen davon, wenn er gleich durch ungewissenhafte Procedu-
 ren ganken Ländern das Marx ausfauset, und ganze Familien ruiniret,
 wie davon die Exempel am Tage liegen. Ein Financier nimmet auch
 nicht seinen Untergebenen alles auf einmah, sondern lässet ihnen wenig-
 stens so viel übrig, das sie sich einmah wieder erhohlen, und ihm neue Früch-
 te fragen können. Allein ein ungeredhter Advocat ziehet eine Familie nach
 der andern bis aufs Hemde aus, und ist ihm wenig daran gelegen, ob sie
 etwas behalten oder nicht, indem es ihm doch bey seinen Künsten an Leuten
 nicht fehlen kan, so Proceße führen. Und was ich von ungeredten Advoca-
 ten gefaget ist, von ungeredten Richtern gleichennasse, und um so viel
 mehr zu verstehen, je höher dieselbe an Macht die Advocaten überresten.

Kein Wolff frisset den andern, und sie müssen denen Financiers das
 Wort

Wort reden, weil sie selbst ein Financier gewesen. Allein wie wollen sie die Advocaten mit denen Financiers in eine gleiche Rolle setzen, da ja die Advocaten wenn sie gleich ungerecht seyn, nur particulier- Personen schaden thun, die Financiers aber durch ihr ungewissenhaftt Verfahren ganze Länder ins Unglück stürzen.

Nehmen sie die ungerechte Advocaten und die ungerechte Financiers in einem ganzen Lande beysammen, so ist der Betrug auf beyden Seiten gleich groß, nur daß in denen Stücken, die ich vorhin angeführet, die Advocaten die Financier überreffen. Allein a propros, haben sie nicht auch in Egenis ein Testament untergeschoben.

Wer hat sie dieses gesagt.

Die ganze Sache ist nunmehr Weltkundig, und daß sie sich in mehr gedachten Testamente selbst zum Erben eingefeket, da doch in dem rechten Testament die nechsten Freunde des Verstorbenen zum Erben eingefeket worden.

Hat doch Portocarero in Spanien auch ein Testament unterschrieben können, vermöge desselben der König von Spanien Carl der II. an statt den rechtmässigen Erben von Spanien isige Kayserliche Majestät zum König einzusetzen, Philippum zum Erben wieder alles Recht erkühret, und so ist es mir auch so gar sehr nicht zu verdencken, daß ich meinen Nutzen durch Unterschabung eines falschen Testaments befördern wollen.

Gewiss eine herrliche Entschuldigung. Eben so als wenn ich mich bey meiner Inquisition hätte entschuldigen wollen: Da der Groß- Duce durch große Auslagen und Imposten seine Länder ruiniret, so hätte ich bey meinem Pacht eben auch ein gleiches Recht in Sachen dazu. Wohl gegeben. So sind sie ja aber also kein Advocat oder Prieister der Gerechtigkeit, sondern ein Fallarius gewesen.

Ich gestehe es, daß ich daran nicht recht gethan, wie ich denn auch darüber in Inquisition geriethe, doch aus dem Arreste mit welchem man mich belegte, zu denen Patribus Societatis Jesu in Egenis übergienge, wovon ich denn die Lutherische Religion mit der Römisch- Catholischen verwechselte.

§

Wohl wohl! Wie haben sie nicht Bosheiten mit Verbrechen gehäuffet, unverantwortliche Rabulisten-Streiche gespielt, und dieselbige zu beschönigen, nachmahlen die Religionen aus fleischlichen Absichten geändert. Wie haben sie glauben können, daß ihnen Gott gnädig seyn mögen, da sie also mit denen Religionen ein blosses Spiel getrieben, und dieselben einen Deckmantel ihrer Bosheit seyn lassen.

Ja ich dachte damahls, daß ich in meiner Klugheit gar hoch gestiegen wäre, doch zeigte der Ausgang nachmahlen ganz ein anderes, indem mich Gott in dieser meiner eingebildeten Klugheit zu schanden machte.

Erbeten sie denn aber etwas vermöge des von ihnen untergeschobenen Testaments.

Sie können sich leicht einbilden, daß ich darinnen nicht reulliret, da man mich deshalb mit der Inquisition belegt.

§

So hat man also von ihnen fast ein gleiches sagen können, was man ehemahls von einem gewissen Orden gesagt, der zum Erben durch ein Testament eingefest, durch ein ander Testament aber von der Erbschaft ausgeschlossen worden. Hier ist der Herr des unterschobenen Testaments, der kein Theil hat an dem wahren Testament, denn von mehr gedachten Orden sagte man damahls: Hier sind die Väter des Alten Testaments, die kein Theil haben an dem Neuen Testament. Wo giengen sie denn aber von Liegnitz weiter hin?

Mein Weg gieng nach einer berühmten Churfürstl. Residenz, wo selbst ich denn abermahlen meine Praxis anfieng, und in derselben nach und nach ziemlich zu thun fand. Denn wie sie vorhin selbst gesagt, so müste ein Advocat sein metier nicht wohl verstehen, wenn er über die Einkünfte seiner Praxis sich beschwehren wolte. Ja ich erhielt auch nachgehends an mehr gedachten Hofe eine hochansehnliche Stelle in einem hohen Collegio, da ich denn den dazu erforderen Religions-Eyd leistete, welchen ich auch zu mehreren malen wiederholte, da mir nachgehends noch andere Chargen mehr anvertrauet wurden, ob ich gleich, wie vorgedacht, meine Religion geändert hatte.

§

S.
Wer mit Gott und Cyden spielt, wie kan der in der Welt glücklich seyn.
Haben sie denn ihrem Ende und Nicht auch beständig nachgesebet.

Zum wenigsten habe ich ihn nicht so ganz freventlich und vorfesslich gebrochen, als sie es wohl in diesem Stück gethan, denn was aus Schwachheit geschicket wird der Himmel so gar zu von uns nicht fördern, aber auf einen so böshafften Vorfas, kan nichts anders als die grössste Straffe Gottes erfolgen. Doch auch menschlichen Absichten und denen Gründen ihrer vermeinten Klugheit nach, konte diese ihre Religions = Aenderung gleichfalls nicht verborgen bleiben, und hatten sie alsohey dergleichen Fall, wenn es heimlich offenbahr würde, daß sie die Religion changiret, und Römisch = Catholisch geworden, sich aber dabey vor Evangelisch ausgegeben, und den Religions = End geleistet, nichts anders als eine schwere Straffe zu befürchten.

L.
Es fahme dieses alles nicht eher ans Tageslicht, als bis mein Fall erfolgete, da denn mein Evangelischer Beichtvater mich sondirete, ob ich die Religion nicht geändert, welches ich denn auch, da die ganze Sache einmahl bekandt war, nunmehr im Gefangniß gestehen mußte.

S.
Was war nun aber die eigentliche Ursache ihres Falls?

L.
Es ist nicht eine Ursache allein, welche meinen Fall nach sich gezogen, sie müßten denn diese davor annehmen, daß ich meinem mir anvertrauten Amte nicht ein Gnüge geleistet, und durch Geschenke und böse Ablichten mich verleiten lassen, viel zu weit zu gehen, als mir von einer hohen Obrigkeit anvertrauet worden.

S.
Ohne Zweifel haben sie in einer hoben und ansehnlichen Gage gestanden, daß sie also gar nicht nöthig gehabt hätten, sich durch Geschenke blenden zu lassen, sondern von ihren Einkünften sattfam auskommen mögen.

L.
Was ist man nicht geschickt zu thun, wenn man sich fest vorsetzet, in einer kurzen Zeit und auf einmahl reich zu werden, alsdenn hat man gewiß eine

eine große Versuchung auszustehen, wenn uns Geschenke angetragen werden, und wir dieselbe ausschlagen sollen. Die Lust zu nehmen ist nicht mehr aus dem Herzen auszurotten, wenn sie sich in demselben einmahl fest einwurzelt, und also mußte ich auch derselben unterliegen.

Man hat mir sagen wollen, daß man einen ziemlichen Vorrath von goldenen und silbernen Tabattieren von allerhand Façon, goldenen und silbernen Repetier- und anderen Uhren, und anderen dergleichen kostbaren Weiblen bey ihnen gefunden, als sie arretiret worden, und müssen dieselben nochwendig alle als Geschenke zu ihnen geflogen seyn, eben wie den Sacke von goldenen Species, so sie in ihrer Chatouille bewahrtlich aufgehoben.

Ich habe mich freylich schon dazu bekandt, daß ich keine reine Hände gehabt, und daß mein Sprichwort dieses gewesen: Nehmen ist seeliger denn geben.

Ja ja die Seeligkeit oder Glückseligkeit aber hat, wie die Memise, nicht lange gedauert. Aber haben sie dann auch gewissen Leuten die Suppliqven selbst aufgesetzt, oder durch andere aufsetzen lassen, und also mit ihnen colludiret, damit sie die Resolution darauf desto formlicher geben können.

Wir sind alle arme Sünder.

Das laß mir eine Unpartheyligkeit seyn? Allein sie haben ja auch auf manche Suppliqven mehr resolviret, als die Clienten gebethen?

Thun sie doch als wenn sie mich aufs schärfste examiniren wollen. Es hat eine hohe Obrigkeit diese Sachen alle schon zur Gnüge untersucht, und also bin ich also nicht mehr schuldig ihnen darauf Red und Antwort zu geben. Fühlen sie nur in ihren eigenen Busen, so werden sie nicht weiter nöthig haben, sich so gar sehr über mich aufzuhalten.

Es muß die pure Wahrheit seyn, weil sie die Sache ganz und gar nicht leugnen wollen. Allein noch eines, sie haben ja ganze Bogen aus denen Resolutionen eines grossen Herren heraus nehmen, selbige ändern und umschreiben lassen, und also gemacht, was sie absolut gewollt.

Ich bitte sie, machen sie mir den Kopff mit ihren Fragen nicht zu warm. Ich bitte sie, machen sie mir den Kopff mit ihren Fragen nicht zu warm.

Ereifern sie sich nicht zu sehr, es muß doch dieses alles unstreitig die Wahrheit seyn, weilen es sie zum Zorn beweget. Aber um Vergebung: Sie sind ja auch ein grosser Patron von unsern Juden-Geschlechte gewesen, so daß also die beschnittenen Juden bey ihnen als einem unbeschneittenen Juden oder Christen, jederzeit guten Vorschub gefunden.

Ha! Die Juden sind Leute mit denen etwas anzufangen ist, denn es fehlet ihnen niemahlen an nervo rerum gerendarum, oder an dem baaren Gelde, deshalben waren sie auch meine Leute, denn auf alle Fälle kan man sich durch das Geld beständig aus dem Hanse finden.

Ich hasse zwar die Juden nicht, indem ich von denselben eigentlich abstamme, allein die Wahrheit zu sagen, derjenige bilffet einem Lande sehr schlecht auf, der die Juden in demselben einnisteln läffet, denn es sind dieselbe capabel das ganze Negotium in einem Lande zu ruiniren, und alles auf eine eigenmüssige Arth an sich zu ziehen, so daß endlich denen Christen gar nichts mehr übrig bleibet.

Wenn man gleich die Juden in einem Lande einführet, so ist deswegen denen Christen der Handel nicht verbotthen, sondern sie mögen denselben vor wie nach treiben.

Sie werden sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß die Christen aber können neben denen Juden nicht auskommen,

denn die Juden haben gar zu viel Practiqven, deren sie sich bedienen, z. E. sie führen schlechte Wahren ein, und geben dieselbe um einen wohlfeilen Preis, daher fallen ihnen die Christen selber zu, und kauffen von ihnen, indem sie alles wohlfeiler als von ihren Neben-Christen kauffen können, wissen aber nicht, daß die Wahren welche die Juden einführen, an Werthe geringer, als die Wahren derer Christen seyn. Ferner geben zuweilen die Juden mit Fleiß ihre Wahren etwas wohlfeiler, damit sie den Ruhm erlangen mögen, daß sie alles wohlfeil verkauffen, hernachmahls aber betrügen sie diejenige, so mit ihnen zu thun haben, in andern Sachen desto stärker, und bringen den wenigen Verlust den sie vorher erlitten, zehnfach wieder ein. Ja da die Juden viel schlechter als die Christen leben, so können sie

sie um desto willen auch ihre Wahren etwas wohlfeiler geben, indessen ruiniren sie doch die Christliche Kaufleute bey dem allen, auf deren Conservation man doch zu denken hätte.

L.
Die Christliche Kaufleute sind offtmahls sehr commode, daß man gewisse Wahren, die man von ihnen verlanget, nicht haben kan, wenn man sie gleich noch so theuer bezahlen wolte, hingegen suchen die Juden dieselbe, wenn man sie nöthig hat auf das sorgfältigste bezutreiben, und ausfindig zu machen, und darinn übertreffen sie die Christliche Kaufleute bey weitem, folglich sind sie einer Republiqve allerdings nützlich.

S.
Die Christen können auch alles verschaffen. Ja sie mögen sagen was sie wollen, wo Juden einnisten, da ist es mit denen Christlichen Kaufleuten gerhan. Eben so als man siehet, daß an Orten wo die drey im Römischen Reich privilegirte Religionen, als Evangelische, Römisch-Catholische, und Reformirte floriren, die reformirte Kaufleute, die Kaufleute derer andern beyden Religionen, nicht zum Nutzen dienen, und allen Reichthum an sich zu ziehen suchen, denn es suchen offtmahls die Reformirten Kaufleute fast so wie die Juden alles gar genau hervor, und wissen durch gewisse Intrigven die andern Kaufleute so ihnen an arglistiger Finesse nicht gleich kommen, zu übertreffen, wie dem geschweuten Kaufleuten bekandt, daß der gleichen kleine Vortheile, die doch grossen Schaden andern Kaufleuten thun, gleichsam unendlich sind.

L.
Ich wolte es mit allen Religions-Verwandten probiren, nachdem ich mit der Christlichen Religion einen Wechsel getroffen. Allein es ist mir leider gar übel bekommen.

S.
Was sie auch von dem Gelde angeführet, an welchen es denen Juden niemahlen fehlet, so wissen dieselbe sich dessen dermassen zu gebrauchen, daß ein Land wenig Nutzen davon haben wird, indem sie nichts leichtlich weg geben, wovon sie nicht considerablen, ja offtmahlen gar zehnfachen Nutzen ziehen solten, ja man weiß es, daß sie zuweilen geringe Summen ausgehret, und darüber ganze grosse Familien mit ausnehmenden Vermögen ruinirer, wie denn ihr Wechsel-Negotium insonderheit mit jungen Leuten mehr als Weltbekandt ist. Sie haben also in der That dem Lande schlechten Nutzen geschaffet.

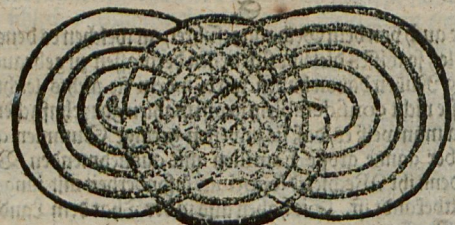
L.

Der Schade aber wird auch so groß nicht seyn, indem ich nicht lange registret.

Es ist ein Glück, daß man ihre Töuren bezeiten entdecket, denn wenn ich das Portrait von ihnen mir vorstelle, so sind sie ein höchst gefährlicher Mann gewesen. Testamenta unterschrieben, die Religion aus fleischlichen Absichten ändern, Befehle ändern als Richter den Klienten colludiren, Juden einführen, sind herrliche Lineamenten, von denen eines ihrem Gesichte einen vortreflichen Eindruck geben können, daß man sich vor ihnen fürchten müssen, geschweige da dieses alles bey ihnen concurriret, und ihre Bildung nothwendig dermassen verunstaltet, daß alle Welt sie verurtheilen müsse, wie sie eine weit härtere Straffe verdienet, als diejenige, so sie würcklich erhalten.

Ist denn aber ihr Portrait so schön, daß sie mir das meinige mit solcher Bitterkeit vorrücken.

Erlauben sie, wir haben iso beyde Zeit genug, die Größe unserer Verbrechen einzutelen, und von demjenigen der den Himmel registret, Gnade zu bitten, und ihn zu danken, daß er uns die Gelegenheit entzogen, dem Menschlichen Geschlecht weiterhin Schaden zu thun, und also unser Verbrechen zu häuffen. Iso müssen wir den Ueberrest unseres Lebens, also zubringen, daß wir den Weg zur Ewigkeit nicht verfehlen.





8

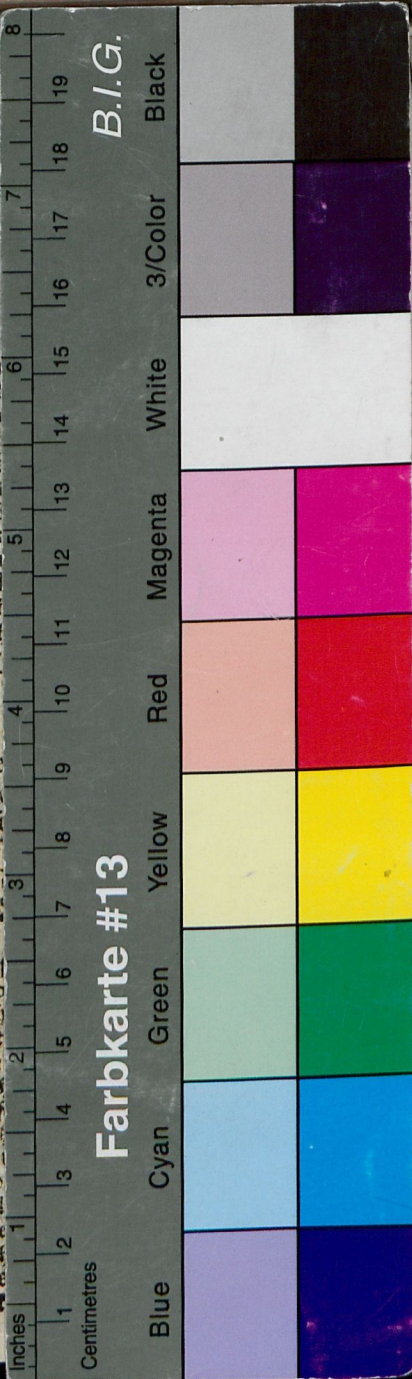
153874

AB 153874

~~W~~ 1146 $\frac{2}{6}$

K





B.I.G.

Farbkarte #13

Unterredung

zwischen

Zweyen ungerechten Haußhaltern,

Einem ungerechten

Rath und Richter

und einem

Ungerechten Sachter

Herrschafftlicher Einkünffte.



Im Jahr 1734.

32